Horst Fassel
Tübingen

Adam Müller-Guttenbrunn (1852-1923): Die unbekannten Reisebeschreibungen

Adam Müller-Guttenbrunn (1852-1923), der seine berufliche Laufbahn im Westen der österreichisch-ungarischen Monarchie, in Linz, begann und der in Wien als Journalist, Romancier und Kulturpolitiker zu einer bekannten Persönlichkeit der Doppelmonarchie wurde, ist der produktivste Autor aus dem Banat. In seinem Spätwerk – vor allem ab 1908 – findet man zunehmend mehr Prosaarbeiten über die Deutschen und andere Minderheiten in Ungarn [1], ebenso literarische Arbeiten, deren Handlungsorte und Stoffe im Banat liegen oder das Banat betreffen. Von der Kritik der ungarischen Minderheitenpolitik in seinem Pamphlet **Götzendämmerung** (1908) bis zu einer abgestuften Geschichte der Ansiedlung der Banater Deutschen und ihrer Geschichte vor Ort in seinen Romantrilogien **Von Eugenius bis Josephus** (**Der große Schwabenzug**, **Barmherziger Kaiser**, **Joseph der Deutsche**) bzw. **Lenau – das Dichterherz der Zeit** (**Sein Vaterhaus**, **Dämonische Jahre**, **Auf der Höhe**) hat sich Adam Müller-Guttenbrunn zum Anwalt seiner Geburtsheimat gemacht und ist als solcher auch immer rezipiert worden (Gruber 1921, Weresch 1927, Rogl 1943, Köstner 1948, Berwanger 1976).

Mit dem Journalisten Müller-Guttenbrunn, der von 1876 bis an sein Lebensende sehr aktiv war, hat sich die Biographie von Hans Weresch (1975) beschäftigt, die allerdings für Einzeluntersuchungen ungeeignet war. Der Journalist und Schriftsteller Nikolaus Berwanger hat ein Buch über Müller-Guttenbrunn publiziert, ohne auf dessen journalistische Arbeiten einzugehen (vgl. Berwanger 1976).[2] Nikolaus Britz dagegen, langjähriger Generalsekretär der Internationalen

[1] Bekannt ist Müller-Guttenbrunns Sympathie für die Rumänen, deren Selbstbehauptungsvermögen in der ungarischen Reichshälfte er seinen schwäbischen Landsleuten als Modell empfahl. Was man seinen journalistischen Beiträgen entnehmen könnte, sind zusätzliche Kontakte oder Rezeptionshinweise, etwa dass Müller-Guttenbrunn (wie später Thomas Mann während der Arbeit an seinem „Krull"-Roman) sich mit dem rumänischen Hochstapler Manolescu beschäftigt hat, vgl. Müller-Guttenbrunn, Adam: Memoiren eines Gauners. In: **Neues Wiener Tagblatt**, 3.1.1906, S. 1-3.

[2] Dafür wird darauf eingegangen, wie der Banater Autor früh von seinen rumänischen Landsleuten, beispielsweise in der Arader Zeitung **Românul** vom 8.11.1912 (von Horia

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

Lenau-Gesellschaft in Stockerau, hat dem Journalisten Aufmerksamkeit geschenkt und einen Teil der Beiträge des Autors aus der **Deutschen Zeitung** in Wien (1886-1892) veröffentlicht (vgl. Müller-Guttenbrunn 1987). Die Auswahl von Britz hat fast ausschließlich die theater- und literaturgeschichtlichen Aufsätze gesammelt, ebenso die Theaterkritiken von Müller-Guttenbrunn. Es gibt eine einzige Ausnahme: Die Fahrt von Wien nach Krems und die Teilnahme am dortigen Gauturnfest im Jahre 1891, ein Reiseerlebnis, wurde in der Sammlung **Feuilletons** abgedruckt (vgl. Müller-Guttenbrunn 1978 **T**. 2: 548-556). Müller-Guttenbrunn hat aber sowohl in der Linzer **Tagespost** (1876-1879) als auch in der Wiener **Deutschen Zeitung** (1886-1892) und in anderen Presseorganen der Kaiserstadt Reiseerlebnisse dargestellt, mit denen wir uns im Folgenden beschäftigen werden. Den reisenden Berichterstatter aus dem Banat hat bisher keine der sehr zahlreichen Arbeiten über Müller-Guttenbrunn präsentiert. Das Desinteresse oder das Kurzzeitgedächtnis, das in Bezug auf die Rezeption dieser Beiträge vorhanden war, hat schon Müller-Guttenbrunn gekannt und sich dazu geäußert, als er über seine **Briefe aus Ischl** schrieb, die in Linz publiziert worden waren:

> So etwas liest die Welt und geht zur Tagesordnung über, die wenigsten denken sich etwas dabei. Wenn nur hundert mich verstehen von den Tausenden, die die „Tagespost“ lesen, bin ich überreich entschädigt für das bisschen Arbeit; die materielle Entschädigung ist ohnehin kläglich genug (vgl. Weresch 1975 Bd. 1: 95).

Bisher war bloß bekannt, dass eine Donaureise im Jahre 1907 den Schriftsteller dazu anregte, seinen später preisgekrönten Roman „Glocken der Heimat“ zu schreiben. Müller-Guttenbrunn war von den verheerenden Überschwemmungen der Donau beeindruckt und beschloss, einen Roman über die 1907 fast völlig überflutete Gemeinde Rudolfsgnad zu schreiben (dazu Fassel 1984: 32-37, Karlsdorf ist im Roman der fiktive Name für Rudolfsgnad). Allerdings hatte er diese Reise ins Banat und einen zuvor unternommenen Abstecher nach Ungarn expressis verbis unternommen, um die gesammelten Eindrücke literarisch zu verwerten. Dazu liest man in seinem – meist aus Briefzitaten zusammengestellten – biographischen Buch:

> 24.4.1907. Heute mit Akademischem Verlag einen Vertrag geschlossen auf einen Roman, der bis 15. September „zu liefern“ ist. Über ungarische Verhältnis. Große Sache, wenn das Werk gelingt.
> Ohne Datum. Reise am 12. Mai für einige Tage nach Ungarn, um unangenehme Eindrücke für meinen Roman zu sammeln.

Petra-Petrescu) oder in der Klausenburger **Patria** (1923, von Lucian Blaga) gewürdigt worden war.

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

> 1.5. Von Ungarn zurückgekehrt nach Weidling (Marienburg, parterre).
> Pest, Temesvar, Guttenbrunn, Lippa, Maria Radna und wieder Temesvar und Pest gewesen. Gute und schlechte Eindrücke empfangen, ganz wie ich sie brauche.
> Jetzt wollen wir sehen, ob die Arbeit vonstatten geht (Müller-Guttenbrunn 1927: 267).

Dass der Autor schon vor der Reise wusste, welches die Perspektive seines zu schreibenden Romans sein würde – eine Kritik der Zustände in Ungarn –, lässt erkennen, wie wichtig die Rolle des Ich-Erzählers der Reisebeschreibung war. Dass er dann erwähnt, er habe Gutes und Schlechtes, das heißt eine Vielfalt von Erlebnissen gesammelt, deutet die Möglichkeit an, die ursprüngliche Perspektive ändern wollen zu können. Das aber ist bloß ein Anfang für mögliche Erkenntnisse über den Reiseschriftsteller Müller-Guttenbrunn, für den die einzelnen Reisen nicht immer ausschließlich zum Sammeln von literarischen Stoffen und Anregungen in Frage kamen.
Als Grundlage für die Untersuchungen verwenden wir die Beiträge, die Müller-Guttenbrunn in den Wiener Zeitungen publiziert hat (**Deutsche Zeitung** 1886-1892, **Die Reichswehr** 1897-1898, **Neues Wiener Tagblatt** 1903-1907), die von Hans Weresch gesammelt, aber nicht mehr ausgewertet wurden. Wir werden die Reisedarstellungen von Müller-Guttenbrunn in drei thematische Gruppe einteilen:

1. Reisen, die ihn nach Ungarn und/ oder ins Banat bringen
2. Reisen in österreichische Kronländer
3. Reisen ins Ausland

1. Reisen nach Ungarn und/ oder ins Banat[3]

Adam Müller-Guttenbrunn hat sich mit seiner Geburtsheimat, dem Banat, und mit Ungarn immer wieder auch in Reise- oder Wanderbeschreibungen beschäftigt, die andere Zielorte und Routen aufweisen. Es gibt demnach Zeugnisse

a. im Rahmen von Donaureisen. Der Autor hat Donaustrecken von Linz bis Orschowa nie am Stück bereist und die Darstellungen beschränkten sich ebenfalls auf Teilbereiche und kurze Reiserouten.

[3] Wir gehen hier nicht auf die polemischen Artikel ein, die der Minderheitenpolitiker verfasst hat und die manchmal ebenfalls ein Produkt von zuvor unternommenen Reisen waren, z.B. Müller-Guttenbrunn, „Magyarische Wirtschaft im Banat“. In: **Allgemeine Zeitung München** 15.5.1883; Ders.: „Aus dem Banat“. In: **Deutsche Wochenschrift** 3 (185), Nr. 16 und Nr. 35.

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

b. im Rahmen seiner Wanderungen und Fahrten durch Österreich oder seiner Streifzüge durch Wien werden auch ungarische Erinnerungen/ Episoden eingeschaltet.

Wir beschränken uns auf einige illustrative Beispiele.

a. Im Juli 1907 publizierte Müller-Guttenbrunn im **Neuen Wiener Tagblatt** Erinnerungen an seine Donaureise, die ihn von Wien nach Neusatz (Novi Sad) führte. Wie seit 1836 üblich, reiste der Schriftsteller mit der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft. Seine Darstellung ist betitelt: „Eine Donaufahrt. Aus Tagebuchblättern mitgeteilt“ (Müller-Guttenbrunn 1907d: 1-4).
Die Darstellung lässt die Chronologie von Tagebucheintragungen allerdings nicht erkennen, wohl aber die bei Müller-Guttenbrunn übliche Festlegung auf einzelne erlebte Szenen: Nach der Abfahrt aus Wien das Erlebnis einer Reisegruppe, die aus Wiener Philologen bestand, die ihre historischen Kenntnisse über Carnuntum lauthals verkündeten. Danach wird eine Anekdote über einen Speisekellner zitiert, der erst ordentlich bediente, nachdem er „Rindvieh“ genannt wurde. Nach Pressburg wird die Musik einer Zigeunerkapelle evoziert, dann wird bei Theben das Bild der sich vereinenden Flüsse ausgestaltet – der March und die Donau –, schließlich eine patriotische schwarz-gelbe Episode aus der Festung Komorn. So geht es weiter. Die Erlebnisse werden entlang der linearen Reiseroute in Erinnerung gerufen. Das Erzähler-Ich betont ihre Bedeutung für sich selbst: subjektive Stimmungsbilder.
Dann aber folgen die nationalen Konnotate: nach Komorn wird ein Dorf erlebt als:

> Ein elendes kleines Dorf auf dem Rücken der linken Uferböschung. Starrend von Schmutz und Unkultur. Auf dem höchsten Punkt des Terrains stehen ein paar unheimliche, malerisch zerlumpte Männer. Jeder anders gekleidet, zwei ohne Hüte, mit struppigem Haar (Müller-Guttenbrunn 1907d: 2).

Es sind Zigeuner, und sie sind als Kontrast zu der österreichisch-zivilisierten Festung Komorn gedacht. Nach Budapest wird es noch schlimmer:

> Die „Hildegarde“ überfüllt mit Leuten aus Rumänien und Bulgarien. Der Speisesaal wie ein Feldlager. Einige liegen schon auf den Tischen [...] Der Orient tritt in seine Rechte (Müller-Guttenbrunn 1907d: 3).

Damit ist die Antithese zu den Akademikern, zu der österreichischen Festung, auch zum schönen Budapester Korso vorhanden, und solche Spannungen – mit oder ohne Klischees –bevorzugt der Schriftsteller Müller-Guttenbrunn auch in seinen belletristischen Werken.
Typisch ist auch, wie das Verlassen der „zivilisierten Welt“ ins Bild gerückt wird:

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

> Die Ausfahrt aus dem beleuchteten Budapest ist einzig schön. Wie Perlenschnüre umsäumen hunderttausend Gasflammen die Ufer der Donau, sie klettern nach Ofen hinauf und steigen bis auf die Gipfel des Blockberges empor. Und auf einmal geht es ins Dunkel hinaus, in das Nichts (Müller-Guttenbrunn 1907d: 3).

Und die Gegensätze werden weiter ausgebaut. Nach Mohács erlebt der Ich-Reisende:

> Links Kulturland. Der Franzenskanal kommt aus der Bacska und trägt Getreideschiffe. Der große deutsche Marktflecken Apatin rückt an das Ufer. Hundert Schiffmühlen, die den Strom beleben, bezeugen den Wohlstand der Bevölkerung, die weißgetünchten hellen Häuser und roten Ziegeldächer seine Kultur (Müller-Guttenbrunn 1907d: 3).

Die Gegensätze werden wiederholt:

> Die Drau mündet ein, in der Ferne glitzern die Türme von Essegg. Kroatische Lieder, serbische Flüche dringen an unsere Ohren. Links in der Ebene große, volkreiche deutsche Gemeinden, rechts im hügeligen Gebiet der Fruska-Gora alles slawisch. Armselige Hütten und Strohdächer. Vukovar eine glänzende Ausnahme (Müller-Guttenbrunn 1907d: 3).

Das „österreichische Gibraltar“, Peterwardein, wird erkannt, Neusatz als „helles Gegenbild von Mohács“ präsentiert, weil es dort die k.u.k.-Offiziere gibt (!). Eine spezielle Anmerkung des Reisenden: Die Postkarten von Peterwardein sind in Ungarn zweisprachig (deutsch, ungarisch), in Serbien bloß „kroatisch“. Nach der Besichtigung von Peterwardein kehrt der Reisende nach Wien zurück. Die Einsamkeit der Tiefebene erlebt er jetzt verstärkt und vergleicht die Eindrücke wie folgt: „Nichts als Wasser und Auen. Es kann am Kongo nicht anders sein“ (Müller-Guttenbrunn 1907d: 4). Wie bei Müller-Guttenbrunn üblich, wird ein Fazit gezogen: Die Donaureise dient der Entspannung, der Flucht aus „der Kulturwelt“ und ist allen müden Großtädtern zu empfehlen! Ebenfalls wie in den Büchern des Romanciers üblich, endet die Reise mit einem Naturbild – dem Sonnenuntergang in der Pussta.
Diese Donaureise weist mehrere Besonderheiten auf:

- Die realen Elemente sind als Hintergrund vorhanden (der Ich-Erzähler fährt auf den Schiffen „Vesta“, „Iris“, „Hildegarde“ und „Albrecht“, reale Orte werden erlebt, die reale Reisezeit ist zählbar vorhanden), aber das Leitmotiv ist: Das Erleben ethnischer Räume.
- Es wird eine Hin- und Rückfahrt dargestellt, wobei die Hinfahrt der Beobachtung von Orten und Menschen dient, die Rückfahrt einem Naturerlebnis.

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

- Der Erzähler selektiert die Erlebnisse: Die Gegensätze zwischen österreichisch-ungarisch, aber auch zwischen deutsch – slavisch werden besonders hervorgehoben.
- Der Topos Okzident/ Orient wird durch die ethnischen Gegensätze beglaubigt.

Die Erzählerrolle ist doppelt determiniert: Durch die reale Person (Müller-Guttenbrunn) und durch den Zivilisationsflüchtling, der alles vorgeblich sachlich erkennt und wiedergibt.
Die Erzählzeit und die erzählte Zeit kontrastieren: Die Wochenfahrt wird flüchtig skizziert, Erlebnisse werden mehr an- als ausgedeutet. Dies gilt auch für die ethnischen Gegensätze: Sie werden nicht detailliert beschrieben, sondern durch Symbole evoziert (hell/ dunkel, weiße Häuser/ unordentliche Hütten, wohlhabend/ ärmlich).
Fiktive Zielperson ist der Tagebuchschreiber selbst, anvisiert wird jedoch das Wiener Publikum, dem die Errungenschaften der Monarchie immer wieder angepriesen werden, vorwiegend die Vorzüge der deutschen Reichshälfte und der deutschen Siedler.
Ebenso andeutend ist auch das Erlebnis vorhanden, das Müller-Guttenbrunn zu seinem Roman über die Überschwemmung des deutschen Dorfes Rudolfsgnad veranlasste, die Überschwemmungen der Donau 1907:

> Der Wächter der Donau-Dampfschifffahrtgesellschaft [...] zeigt uns die Richtung, wo Rudolfsgnad lag, das von der Donau überflutete blühende Schwabendorf [...] Das Elend sei namenlos. Die Häuser eingestürzt, das Vieh ertrunken, die Felder verschlammt. Und keine Hilfe [...] Es bleibt den viertausend Bettlern nichts als die Auswanderung (Müller-Guttenbrunn 1907d: 4).

Der Romancier hat dann eine andere Alternative gefunden, aber die Auswanderung nach Nordamerika auch als Kontrast in den Roman **Glocken der Heimat** eingebaut.

Der Schriftsteller hatte im gleichen Jahr (1907) schon eine Ungarnreise – allerdings mit dem Zug – unternommen. Er fuhr von Wien über Pest nach Temeswar. Die Landschaftskomponente dominiert zunächst, aber schon die Faszination des Räumlichen ist ethnisch definiert:

> Es gibt keine Landschaft, die in ihrer Eintönigkeit eine solche Wandlungsfähigkeit besitzt, wie die ungarische. Die unabsehbare Ebene wechselt mit jeder Jahreszeit ihr Antlitz, oder doch den Ausdruck desselben vollständig: Sie kann ernst und düster blicken, wenn der Pflug seine Schuldigkeit getan und den dunklen Leib der Erde aufgefurcht hat, sie schwillt in Kraft und Übermut, wenn der Ozean ihrer Ährenfelder sich vor den Blicken des Reisenden auftut und im goldenen Schimmer der Sonne erglüht. Und dann kommt die trostlose Zeit der Stoppelfelder, die sich

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

> langsam verfärben und einen frühen Herbst vortäuschen. Mitten drin die hochragenden Brunnenschwengel, die weidenden Herden, die fernen, kaum aus dem Boden hervorragenden Dörfer, von denen nichts als der Kirchturm zu sehen ist. Es gibt nichts Melancholischeres, als solch eine Herbstfahrt (Müller-Guttenbrunn 1907c: 1).

Das ist die Einstimmung, danach erfährt man:

> Die Saaten in Ungarn stehen schlecht, sie sind weit zurückgeblieben. Ob man Korn, Weizen oder nur Gras vor sich hat, ist kaum zu unterscheiden. Seit Wochen brennt die Sonne heiß, und es fiel kein Tropfen Regen (Müller-Guttenbrunn 1907c: 1).

Das ändert sich, als die Großstadt Pest und das deutsch geprägte Ofen dargestellt werden, noch mehr, als der Zug das Banat erreicht:

> Noch immer die endlose, lachende Wiese. Aber die Dörfer, die mitten drin lagen, waren jetzt anders. Hellschimmernde, weiße Wände, rote Ziegeldächer, schön gepflegte Gemüsegärten. Und nicht immer wieder Akazien und Pappeln, Pappeln und Akazien, sondern Linden- und Maulbeerbäume, Obst- und Weingärten rings um die Wohnstätten. Und schon war alles auf den Beinen. Die Herden wurden auf die Weide getrieben durch rumänische Hirten, die Schwaben selbst aber zogen ins Feld. .. Es war mir ein wahres Labsal, ihre Mundart wieder zu hören. Sie tragen ihre Kopftücher noch wie im Schwarzwalde und sie schwäbeln noch so wie dort (Müller-Guttenbrunn 1907c: 3).

Die Regsamkeit der Banater Schwaben steht im Gegensatz zu der Monotonie der ungarischen Tiefebene, die Konnotate sind – wie sonst bei dem Schriftsteller – „hellschimmernde, weiße Wände“, „rote Ziegeldächer“, abwechslungsreiche Raumgestaltung, ein emsiges Treiben auf Feld und Flur. Das alles kennt man aus den belletristischen Werken des Autors.

b. Im Folgenden soll nun ein Beispiel für die Erinnerungsunterlage für manche Darstellung besprochen werden. Im Jahre 1903 schrieb Müller-Guttenbrunn sein Feuilleton „Der Zug nach Wien“. Es beginnt mit einer Evozierung der Geburtsheimat:

> Als ich noch ein kleiner Junge war und in die schwäbische Dorfschule im Banat ging, hörte ich bereits die Herrlichkeit der Stadt Wien preisen. Meine Urgroßmutter, die damals wohl an neunzig Jahren gezählt haben muss, war als kleines Mädchen, so etwa um das Jahr 1770, mit ihren Eltern auf einem Auswandererschiffe von Passau die Donau hinabgefahren ins Ungarische; in Wien aber wurde Rast gemacht. Zwei uniformierte Beamte nahmen die Auswanderer, die

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

> einem Rufe Maria Theresias folgten und aus der Kurpfalz des Deutschen Reiches in das ferne Banat zogen, in Empfang und brachte sie im Regensburgerhofe unter. Und am nächsten Tage war Fronleichnam. Wieder kamen die zwei Beamten und geleiteten die deutschen Bauersleute durch die Stadt, bei der Stephanskirche vorbei auf den Graben, wo ihnen besondere Plätze angewiesen wurden, damit sie die feierliche Fronleichnamsprozession sehen konnten. Und hier sah meine Urgroßmutter als kleines Mädchen die Kaiserin Maria Theresia und ihren Sohn Josef, der damals schon ihr Mitregent und deutscher Kaiser war. Sie saßen, als sie von der Stephanskirche zurückfuhren, in einem mit sechs Schimmeln bespannten goldstrotzenden Wagen aus Glas und neigten die Häupter grüßend und für ehrerbietige Grüße dankend nach allen Seiten. Besonders freundlich hatte die Kaiserin die kleine Gruppe der deutschen Kolonisten aus dem Reiche angeblickt mit ihren großen schönen Augen, denn die hatte sie ganz besonders lieb (Müller-Guttenbrunn 1903: 1).

Solche Mythen, die „uns Urenkeln hundertmal erzählt wurden“, leiten zu der Darstellung, zu einem Reisebericht eines schwäbischen Pfarrers über, der ähnliche Wunschvorstellungen mit der Kaiserstadt Wien verband. Die Erinnerungen des Schriftstellers Müller-Guttenbrunn und die anderer Zeitgenossen treffen sich im Schmelztiegel Wien-Euphorie.
Die Banat-Erinnerung ist bloß ein Anlass dafür, Selbsterlebtes mit Erfahrungen anderer zu ergänzen. Das Eigene wird zur Einführung in das Fremde, allerdings fast Gleiche.

Die anderen Erinnerungen an Donaureisen haben entweder zu Städtebildern Anlass gegeben oder zu einem Zyklus von Reisebildern. Linz, wo Müller-Guttenbrunn seine Laufbahn begonnen hatte, wird von ihm mit Hilfe der Straßennamen gekennzeichnet, die Aspekte der Stadtgeschichte einschließen. Auch werden einzelne Institutionen und die Auseinandersetzung Kirche-Staat anhand von Beispielen erläutert. Auch Denkmäler sind Zeichen historischer Veränderungen:

> Zu dem Anmutigsten, was man heute in Linz sehen kann, zählt das kleine Denkmal der Kaiserin Elisabeth nebst dem Palais des Landhauses. Und ganz nahe daran, auf der Promenade, ruht der Dichter des Böhmerwaldes, Adalbert Stifter, auf den Felsen seiner Heimat. Dieses Dichterdenkmal ist eines der schönsten, die ich kenne, und es soll nicht vereinsamt bleiben in Linz, auch Franz Stelzhamer wird bald dort sein Standbild haben. Dann fehlt nur noch eines: ein Denkmal für Stephan Fadinger, den Bauernführer und Volkshelden (Müller-Guttenbrunn 1905g: 3).

Der Naturrahmen, der bei dem Banater Schriftsteller nie fehlt, ist hier verkürzt auf: „Die Lage von Linz am rechten Ufer der Donau, in einem weiten Becken, das anmutige Höhenzüge umschließen, ist ganz prächtig“ (Müller-Guttenbrunn 1905g:

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

3). Wichtig aber bleibt ihm, dass Menschen, die etwas im städtischen Leben geleistet haben, in Erinnerung bleiben.
In einem Zyklus von fünf Beiträgen, die durch die Beschreibung des Krems- und Kamp-Tales ergänzt werden (Müller-Guttenbrunn 1905d), beschäftigt sich Müller-Guttenbrunn einerseits mit der Landschaft, andererseits mit den einzelnen Ortschaften, die in Städtebildern erfasst sind: Pöchlarn, Melk, Weißenkirchen, Dürnstein u.a. Überall sucht der Reisende Spuren der Nibelungen und einer großen Geschichte und bevorzugt deshalb Stadt und Stift Melk:

> So oft man durch Melk kommt, hat man seine Freude daran, zu sehen, wie diese Stadt sich ihrer geschichtlichen Stellung bewusst ist als Wiege der Ostmark. Auf Schritt und Tritt begegnet man einem Wahrzeichen oder einer Gedenktafel. Da eine geschichtliche Urkunde, dort eine Nibelungenstrophe auf Stein geschrieben und auch an scherzhaften Darstellungen der bekannten Melker Nibelungenstrophe fehlt es nicht. Ein Beweis, wie lebendig in dieser Stadt alles Geschichtliche sein muss (Müller-Guttenbrunn 1905e III: 1).

Ansonsten hält sich der Reisende mit Fragen der Verkehrsordnung, der Stadtbeleuchtung, der sozialen Struktur der einzelnen Orte auf, lässt aber auch das übergeordnete Ziel, eine Geschichte der Donau zu erstellen, nicht aus dem Blickfeld. Dabei vermerkt er zunächst die Reisegewohnheiten der Deutschen, Engländer und Österreicher, die alle an wesentlichen Entdeckungen nicht interessiert sind. Wichtig bleibt das Ziel:

> Und wenn man sich den historischen Leitgedanken dieser Fahrt im Vorhinein eingeprägt hat und weiß, dass am rechten Ufer der Donau das römische Reich seine äußersten Vorwerke aufgeführt hatte gegen die Barbaren, die auf dem linken Ufer hausten und lange vergeblich hinüber strebten, erhält diese Fahrt ihren geistigen Reiz (Müller-Guttenbrunn 1905e I: 1).

Aber:

> Wer den Reiz der Donaulandschaften genießen will, darf den Strom mit keinem anderen vergleichen. Seine Kultur ist so alt wie die irgend einer Wasserader der Welt, aber sie ist anders und hat sich langsamer entwickelt (Müller-Guttenbrunn 1905e I: 2).

In Wien angelangt, stellt Müller-Guttenbrunn erstaunt fest:

> Seit einem Jahrtausende drängt ihn der Wiener von sich fort, diesen herrlichen Strom, den er nie zu nützen, nie sich dienstbar zu machen verstand (Müller-Guttenbrunn 1905b: 2).

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

Über die weitere Donaustrecke (Wien-Neusatz) ist in den Artikeln über Ungarn-Reisen einiges festgehalten worden, meist durch ethnische Antithesen. Einen linearen Reiseverlauf kann man nur in diesen Beiträgen erkennen. Sonst herrscht der Typus des Reise-Bildes vor, wie er von Heinrich Heine geprägt worden war, allerdings weder mit der satirischen Schärfe des gebürtigen Düsseldorfers noch mit dessen ausgewogenen Bildgestaltungen. Bei Müller-Guttenbrunn überwiegt das Skizzenhafte, das Andeutende (nicht das Ausdeutende).

2. Reisen in österreichische Kronländer

Größere Reisen hat Müller-Guttenbrunn als Journalist – wohl auch aus Zeitgründen – nicht unternommen. Aber kleinere Abstecher gab es immer wieder. 1906 fuhr er zu einer Gewerbeausstellung ins böhmische Reichenberg, und der Tenor war:

> [...] ich habe das schwarz-rot-goldene Bekenntnis von Reichenberg miterlebt. Der Rahmen des Bildes war österreichisch, war schwarz-gelb, das Bild selbst prangte in den idealen Farben des großdeutschen Gedankens (Müller-Guttenbrunn 1906b: 1).

Diesem Gedanken ist die gesamte Darstellung der Reiseerlebnisse untergeordnet (Müller-Guttenbrunn 1906b: 1).
Oder er fuhr nach Klosterneuburg, wo er die Stadt- und Klostergeschichte vor Ort studierte, sich die reiche Bibliothek ansah, dann aber in den Stiftskeller zurückkehrt, denn

> Es kneipt sich prächtig so ganz allein auf diesem historischen Boden, den seit den Tagen Marc Aurels, der wohl die ersten Reben in Asturis pflanzte, jeder Mensch von Bedeutung, der in Wien gewesen ist, einmal unter seinen Füßen gehabt hat. Einer Ahnengalerie wie dieser kann kein Keller der Welt sich berühmen; und sie wird selbst dem Nüchternsten lebendig, wenn er einmal über die dritte Flasche hinaus ist (Müller-Guttenbrunn 1905c: 4).

Eine solche kurze Reise näherte ihn Stätten an, wo er sich ans Banat erinnern konnte: an Weidling, an „Lenaus Friedhof“ (Müller-Guttenbrunn 1906e: 1). Lenaus Totenfeier wurde im Stiftskeller von Klosterneuburg beendet. Das Landschaftserlebnis ist der Mittelpunkt der Darstellung, Grillparzers Vergleich der schönsten asiatischen Landschaft, die er besuchte, mit Weidling, ist Müller-Guttenbrunn willkommen, und er schlussfolgert:

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

> Aber die Formation des landschaftlichen Gesamtbildes ist doch dieselbe geblieben/ trotz zahlreicher Veränderungen/, die traumhafte Ruhe des Lenau-Friedhofes wird durch nichts gestört, und man begreift noch heute, warum der Dichter der Waldlieder sich wünschen mochte, gerade auf diesem Acker Gottes begraben zu sein (Müller-Guttenbrunn 1906e:3).

Ein besonderer Schwerpunkt war für den Wahlwiener Müller-Guttenbrunn die Kaiserstadt. Er entdeckte sie kontinuierlich und ließ seine Leser an diesen Erkenntnissen und Entdeckungen teilnehmen. Im Laufe der Zeit entstand ein Gesamtbild, wie man es in den Reisebeschreibungen – dort als einen Aufenthaltsort der Reiseroute – wiederfindet. Müller-Guttenbrunn kann sich auf eine Tradition berufen, auf Anastasius Grün, Adalbert Stifter, eventuell auch auf bekannte Donaureisende wie Fallmerayer, die alle ein ausführliches Wiener Städtebild entworfen haben.
Bei Müller-Guttenbrunn, der zu unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlichen Presseorganen über Wien publiziert hat, ist auf den ersten Blick kein erkennbarer Zusammenhang vorhanden. Wenn man dann aber einen Artikel über „Grenzen der Großstadt“ liest (Müller-Guttenbrunn 1906c: 1-2), stellt man fest, dass der Verfasser in Kenntnis seiner eigenen Beiträge, immer wieder neue Sehenswürdigkeiten, Orte und Stätten zur Darstellung wählte und dass er auch eine Großraumplanung besaß, der zufolge die Großstadt Wien nur die inneren Bezirke umfasste, während Außenbezirke nichts vom „Geiste der Weltstadt“ wissen, da sie „vielleicht niemals von der Wiener Kultur vollständig erobert werden“ (Müller-Guttenbrunn 1906c: 1). Schon gar nicht vom „Geist der Weltstadt“ sind die landschaftlich anmutigen, von Dörfern belebten, Teile des Großraums Wien angesteckt, so dass der Wanderer hier Ruhe, Heiterkeit und Erholung finden kann. Der Autor hält fest:

> Die Grenzen von Wien wissen wir ganz genau, sie sind durch stattliche Marksteine gekennzeichnet; die Grenzen des Wiener Kulturlebens aber, seiner Bildung und Gesittung, seines Geschmackes und seines großstädtischen Bewusstseins, die verlaufen unsichtbar in dem Geäder des weiten Stadtbildes (Müller-Guttenbrunn 1906c: 1).

Und die Füllelemente dieser Großstadt und des sie umgebenden Großraums versuchte Müller-Guttenbrunn durch Einzelbilder und –beobachtungen nach und nach beizusteuern.
Zum „Geist der Weltstadt“ gehört zweifelsohne noch Schönbrunn, das – so die Präsentation des Banater Autors – ein Spiegelbild von sechs Generationen habsburgischer Herrscher und Geschichte ist: Von Maximilian II. bis zu Kaiser Franz, ebenso zu Napoleon, der sich durch die Verbindung zu den Habsburgern eine zusätzliche Legitimation erhoffte, hat jeder zu dem Gesamtkunstwerk

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

Schönbrunn beigetragen, „das sich aus dem Schloss, dem Park, der Menagerie, dem berühmten botanischen Garten und anderen Teilen zusammensetzt“ (Müller-Guttenbrunn 1906c: 1).
Es gehört das Belvedere dazu, und das lenkt wieder zu einer längst vergessenen Pracht und zu der überdimensionalen Persönlichkeit des Bewohners der beiden Schlösser hin – zu Prinz Eugen von Savoyen, der Müller-Guttenbrunn einen Exkurs über die Türkenkriege ermöglicht, aber auch die Feststellung: „Dieser Rokokopark ist ein Sinnbild geworden des Rokokostaates, dem Eugen diente. Es war einmal [...]“ (Müller-Guttenbrunn 1906g: 1). Und dieses Märchenmotiv des „Es war einmal“ wird in dem Belvedere-Text zum bestimmenden Element. Es kann auch auf die Stadt Wien übertragen werden, deshalb ist die Präsentierung der Kapuzinergruft ein Element der Vergangenheit, die in die Gegenwart hineinreicht: Von den habsburgischen Anfängen bis ins 19. Jahrhundert reicht die Liste der dort Beigesetzten, und eine einzige Habsburgerin fehlt: Marie Antoinette. Dieser Epilog, der Hinweis auf die Französische Revolution und dem besonderen Interessen von Engländern, Franzosen und Amerikanern an der Kaisergruft, verweist auf eine Wachablösung (vgl. Müller-Guttenbrunn 1907e: 1-3).
Als Denkmäler stehen weiterhin zur Verfügung: die Karlskirche, die Hofburg, aber auch das Lanner-Häuschen (vgl. Müller-Guttenbrunn 1907f: 1-3, 1907g: 1-3, 1907b: 1-3). Es sind – wie viele andere – Denkmäler, die nach Müller-Guttenbrunns Meinung das Wesen einer Stadt bestimmen:

> Wenn man als Fremder gemächlich durch eine Stadt schlendert und darauf ausgeht, ihre geistige Physiognomie zu erforschen, gibt es kein sichereres Mittel, das zum Ziele führt, als das Studium ihrer Denkmäler und Wahrzeichen. In dem, was den verschiedenen Geschlechtern einer Stadt im Laufe der Zeiten rühmlich und denkwürdig erschien, offenbart sich die Seele eines Gemeinwesens, eines Volkes, eines Staates [...] Es ist nicht wahr, dass die modernen Städte sich alle gleichen oder sich immer ähnlicher werden. Das gilt wohl für das äußere Bild, an dessen Schablonisierung die Geschäftsarchitekten und Häuserwucherer arbeiten, aber nicht für das geistige, das Innenleben einer Stadt, wie es sich in ihren künstlerischen Leistungen, ihren Denkmälern und all den Werken offenbart, die einem Gefühl entspringen (Müller-Guttenbrunn 1097a: 1).

Nach den erwähnten Elementen der „geistigen“ Stadt erstrecken sich Müller-Guttenbrunns Beobachtungen auf die Stadtlandschaft. Dass er für Wien den Leopolds- und den Kahlenberg wählt, ist verständlich. Der Aufsatz im Jahre 1905 ist nur eine Abrechnung mit der Wiener Stadtverwaltung, die keinen geregelten Zugang zum Leopoldsberg geschaffen hat, so dass der Wanderer über Müllberge und unübersichtliche Pfade dorthin gelangt (vgl. Müller-Guttenbrunn 1095f:1). Diese Anti-Landschaft wird konfrontiert mit der des Kahlenbergs, auf dem 1683 die Entscheidungsschlacht gegen den türkischen Sultan ausgetragen wurde.

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

Müller-Guttenbrunn rügt den Sobieski-Kult der Polen in ihrer Kapelle am Kahlenberg, er erinnert an die Bedeutung der Ereignisse vom 12. September 1683 und hält fest:

> Um nichts wird Wien von den europäischen Großstädten so sehr beneidet, als um seinen Wald und um seine Berge. Mit Recht. Denn nichts unterscheidet die Stadt so augenfällig und so wohltuend von anderen Millionenstädten, als die Mannigfaltigkeit seiner Landschaftsbilder, dieser ewigsprudelnde Lebensquell des Wienerwaldes. Wer oben auf der Höhe steht, der fühlt, wie der Atem dieses Waldes unaufhörlich über die in der Tiefe des Donautales gelagerte Riesenstadt hinbraust (Müller-Guttenbrunn 1905a: 1).

Danach betritt der Beobachter die Wälder: „Durch den Schottenwald“ geleitet ihn die Geschichte der Habsburger, und das Ende ist wie so oft eine Braustube: „Zu einer historischen Wanderung gehört ein historisches Bier,“ lässt uns der Wanderer wissen (vgl. Müller-Guttenbrunn 1906d: 1-3). Oder er findet „Romantik im Wienerwald“ (Müller-Guttenbrunn 1906f: 1-3). Und von diesen echten Natur- und Geschichtserlebnissen bis zur Stimmungsdichtung in Prosa ist es nicht mehr weit. Auch „Wanderung im Nebel“ oder „Herbst in der Sommerfrische“ können zu Reise- und Wandereindrücken gerechnet werden (Müller-Guttenbrunn 1907h: 1-3, 1904: 1-3).

Wenn man diese virtuellen Teile eines Wien-Bildes zusammenfügen würde, wäre eine sehr differenzierte historisch-politische, landschaftlich-einfühlsame, kulturhistorische ausgewogene Darstellung zu erkennen, in welcher der Beitrag des Erzähler-Ichs unmissverständlich das Streben nach Harmonie und Vollkommenheit ist.

Der österreichisch-patriotische Impetus ist in allen diesen Beiträgen zu erkennen, ebenso der didaktische: Das Lesepublikum sollte zu einer Beschäftigung mit natürlicher, historischer, sozialer Umwelt angeregt werden. Wenn man bei der Kaiser- und Lokalgeschichte die Weitflächigkeit der Information Müller-Guttenbrunns anerkennen muss, wenn man seinen Naturschilderungen eine Homogenität und Zielstrebigkeit nicht absprechen kann, so sind seine kulturpolitischen Schlussfolgerungen oft extrem, sein Antimodernismus ist konsequent, seine Deutung der Modernisierung ist oft fragwürdig. Die Analogien zu den bekannten literarischen Einzelwerken sind auch in diesen Beispielen leicht einsehbar.

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

3. Reisen ins Ausland

Müller-Guttenbrunn war häufig unterwegs, um Theateraufführungen in München, Berlin, Hamburg zu sehen, über die er dann auch berichtete. Sonstige Auslandsreisen sind eher selten, und die journalistischen Spuren dieser Reisen sind nicht leicht auffindbar (vgl. etwa Müller-Guttenbrunn 1887: 263-264). [4]

Im **Neuen Wiener Tagblatt** veröffentlichte Müller-Guttenbrunn, der zuvor als Theaterdirektor zum zweiten Mal Schiffbruch erlitten hatte, unter dem Pseudonym Ignotus. Im April 1904 unternahm er für seine Zeitung eine Reise nach Italien, zu der er am 1. April aufbrach und am 18. April wieder in Wien eintraf. Die Italienreise ist in fünf Folgen des Wiener Blattes erschienen: am 10.4, am 13.4., am 15.4., am 18.4. und am 23.4.

Die Darstellung entspricht – wie bei Grillparzers Reisetagebüchern – subjektiver Willkür. In Umrissen zu erkennen ist die Reiseroute von Wien nach Triest mit der Bahn und von Triest über Venedig nach Korfu, Palermo, Neapel, Messina, Syrakus, Cattaro und zurück nach Triest mit dem frisch renovierten Schiff des Österreichischen Lloyd, „Bohemia".

Die Darstellungsform ist – wie das Verhalten des Ich-Erzählers – variabel und unausgeglichen. Eine erste Leitlinie bildet die Naturkulisse, die sich vor dem Hintergrund des Motivs „Suche nach dem Frühling" entfaltet. Die Darstellung ist von dem Kontrast Winter/ Frühling und den damit zusammenhängenden Konnotaten geprägt: dunkel/ hell, eintönig/ bunt, kalt/ arm. Diese werden allen auf der Durchreise erlebten Ortschaften zugeordnet, die – je nach Witterung – als angenehm oder unangenehm empfunden werden.

In diese Stimmungskomponente werden auch die ethnischen Images eingebunden: Für die deutsch-österreichischen Gebiete und Gruppen gelten: Ordnung, Übersichtlichkeit, Harmonie, zu denen helle Farben, freundliche Stimmung passen. Die anderen Nationen werden – wie in vielen Romanen Müller-Guttenbrunns – im Kontrast zu den Deutsch-Österreichern dargestellt: die Slawen als unkultivierte Gruppen, die Italiener als sympathisch, so lange sie sich in der Doppelmonarchie aufhalten (Venedig), die Griechen als nationalistisch und weit entfernt von früherer antiker Klassizität. Die Antithesen beruhen alle auf einem altösterreichischen Patriotismus, der das deutsche Element in den Vordergrund stellt.

Durch einen Zufall wird ein Naturschauspiel zur Hauptattraktion der Reise – der Vesuvausbruch, den der Reisende vor Ort in Torre del Greco, Pompej und Torre Annunziata miterlebt. Danach jedoch prägen patriotische Exegesen vor allem den abschließenden „Epilog": Es erweist sich, dass die gesamte Reise keineswegs –

[4] Im April 1887, zu Ostern, wird über die englischen Theater, über Gymnastikaufführungen in der „Olympia"-Halle und über eine Gemäldeausstellung in Pall Mall berichtet. Eine Summe kultureller Eindrücke, die kritisch vermerkt werden.

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

wie angekündigt – eine „schöne Vergnügungs- und Erholungsfahrt“ gewesen ist, wie dies noch der Titel „Die Wiener Meerfahrt. Ein Epilog“ (Müller-Guttenbrunn 1906a: 1-3) vermuten ließ. Es handelte sich um eine Werbefahrt des Österreichischen Lloyd, der eine weitere Mittelmeerfahrt mit dem zweiten Kreuzfahrtschiff „Körber“ schon fest eingeplant hat. Müller-Guttenbrunn funktioniert die Reisebeschreibung zu einer patriotischen Lehrstunde um: Man müsse dem Schiffspersonal, das – aus Triest stammend – vorwiegend italienisch oder slowenisch sprach – das Deutsche beibringen, was durch die 110 Wiener und die übrigen 20 Deutsche aus Böhmen, Mähren, der Steiermark und Deutschland geschehen sei; man müsse, wie geschehen, den Triestiner Musikanten anstelle der italienischen Musik Wiener Walzer beibringen oder als Pflicht auferlegen.

Schlussbetrachtungen

Unsere Absicht war, literaturhistorisch auf ein Manko hinzuweisen: Die journalistischen Publikationen Adam Müller-Guttenbrunns sind bislang zu wenig und zu einseitig betrachtet worden; in der Textsammlung von Nikolaus Britz wird nur ein geringer Teil der Theaterkritik nachgedruckt, in der Regel Kritiken, die sich mit national- und weltliterarisch relevanten Autoren beschäftigen. In Ansätzen sollte gezeigt werden, dass die publizistische Vielfalt der Müller-Guttenbrunn’schen Arbeiten größer ist als bisher bekannt.
Außerdem war zu ermitteln, ob und welche Beziehungen es zwischen den journalistischen und literarischen Beiträgen des Autors gibt. Dass sich hier Analogien einstellen würden, war zu erwarten.
Zu dem Genre Reiseliteratur hat sich Müller-Guttenbrunn selten geäußert, wie er überhaupt gattungsspezifische Fragen – selbst im Bereich der Bühnenliteratur – weitgehend unbeantwortet ließ. Allerdings finden wir folgende Stellungnahme einer fiktiven Gestalt in einem Artikel der Wiener **Reichswehr**:

> Das Reisen ist etwas. Es wohnt Zweck und Ziel in ihm, es birgt moralische Kräfte. Der Begriff des Reisens ist nur ein wenig in Vergessenheit geraten, individuelle Fruchtbarkeit des Reisens ist gesunken, seitdem Raum und Zeit durch die Erfindungen der Neuzeit immer mehr überwunden werden. Die ganze Gotteswelt ist der Mehrheit der heutigen Reisenden nur noch ein Panorama, in das sie durch die Gucklöcher der Eisenbahnwaggons hineinschauen. Sie laufen über das Pflaster von hundert Städten und haben doch keine gesehen, nicht einen Augenblick die Seele einer Stadt – und jede hat ihre eigene Seele – empfunden (Müller-Guttenbrunn 1897: 1).

Diese Feststellungen legt Müller-Guttenbrunn einem Mitreisenden in den Mund, mit dem er angeblich das niederösterreichische Waldviertel durchreist, Burgen und Klöster besucht hat und der eine Reiseschule einrichten will.

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

In diesem Beitrag werden die Reiseerlebnisse – fast wie heute im Massentourismus – auf einzelne Sehenswürdigkeiten (Burgen, Klöster) eingeschränkt, und über die Bedeutung von Denkmälern hat sich der Schriftsteller selbst geäußert (Müller-Guttenbrunn 1907a: 1). In seinen eigenen Reise- oder Wandererlebnissen hat Müller-Guttenbrunn die von Heine geschaffene Form der Reise-Bilder gewählt, die es zulässt, die traditionellen konkreten Elemente der Reisewiedergabe (zeitliche und räumliche Chronologie, gewissenhafte, kontinuierliche Sachinformation) zu ersetzen und dafür den fiktionalen Elementen der Darstellung den Vorrang zu lassen. Die Doppelbesetzung der jeweiligen Erzählelemente (Erzähler, Erzählung, Zielgruppe) wird dadurch in Richtung der fiktionalen Steuerung verschoben. Zweifellos ist der konkrete Erzähler Müller-Guttenbrunn ein konstituierendes Element der Reisebeschreibung, aber die gewählte Rolle (als allwissender Lokalhistoriker, als Gerechtigkeitsfanatiker, als Ruhe suchender Zivilisationsflüchtling) ist von größerer Bedeutung für die Erzählperspektive.

Im Erzähltext selbst wird das schon bei Heine gerne eingesetzte Prinzip der Antithese oft verwendet: Entweder man hebt die Habsburger und deren historische Leistung von anderen Herrschern oder staatlichen Lenkungsinstanzen ab oder man überhöht – oft im Zeichen eines Großdeutschtums – die Qualitäten der deutschen (deutsch-österreichischen) Gruppe im Vergleich mit anderen Westeuropäern (Engländer, Franzosen) oder anderen Bewohner Ostmitteleuropas (Ungarn, Serben, Rumänen). Antithesen werden auch in dem Bezugsfeld Großstadt/ (mehr oder weniger) unberührte Natur sichtbar, und auch in diesem Fall ist die Option des Schriftstellers eindeutig: Für die Natureinsamkeit, gegen die moderne, technisierte Megalopolis. Auch die Gegenüberstellung zwischen Eigenem und Fremden, Vertrautem und Nicht-Vertrautem ist beachtet worden: Die Schwerpunkte sind, wie durch Beispiele belegt wurde, die altösterreichische Geschichte und die Gefühlswerte der Banater (ungarischen) Geburtsheimat.

Dem wertkonservativen Müller-Guttenbrunn entspricht die Rückwendung zum Romantischen, die Nostalgie der Ursprünge und des Ursprünglichen, die Betonung der affektiven Komponente bei der Vermittlung von Informationen, die iterativen Bilder (der Landschaft, der Ethnien, der kulturellen Kontinuitäten).

Das alles ist selbstverständlich auch in den Erzählungen und Romanen des Schriftstellers vorhanden, nur dass es dort durch die geduldige Ausarbeitung, die epische Breite die Symmetrie und die Präzision des Dargestellten zwar steigert, aber das Interesse durch Langatmigkeit und Übergenauigkeit konterkariert. In den Reisedarstellungen, die auf Skizzierung und Andeutung fixiert sind, wirken sich Einfälle, Veränderungen und Mobilität stärker aus und steigern das Leserinteresse. Wie denn auch das anvisierte Leserprofil der Reisedarstellungen ein anderes ist als das der schriftstellerischen Großwerke: Diese lädieren vor einem Massenpublikum, dessen spezielle politische Überzeugungen durch Argumente gesteuert werden sollen. Die Reisebeschreibungen, in das Feuilleton der Zeitungen

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

verlegt, wenden sich praktisch an jeden Leser und müssen vielfältigere Interessen wecken, das heißt aber auch kreativer und abwechslungsreicher gestaltet werden, was in den meisten Fällen auch geschieht.
Was Müller-Guttenbrunn vorschwebte, war bei Reisen und Wanderungen ein Gesamtbild der erlebbaren und erfahrbaren Geschichte des österreichischen Kaiserstaates zu erstellen, in dem Zusammenhänge in der ungarischen Reichshälfte – durch den Nationalismus der Staatsnation – falsifiziert werden (dass er selbst den Nationalismus der Minderheiten propagiert, fällt Müller-Guttenbrunn nicht auf), und der sich zunächst im Vergleich mit anderen Staaten nicht zu präsentieren vermag bzw. der Schriftsteller Müller-Guttenbrunn ist so sehr mit der Bestandaufnahme Deutsch-Österreichs beschäftigt, dass er für andere Fragestellungen zu wenig Zeit und Aufmerksamkeit aufbringen kann.
Klischees sind vorhanden in den ethnischen Images, in der Zeitgestaltung, in der Wahl von Persönlichkeiten, die als Vorbild zu dienen haben. Zu eigenen, durchaus anerkennenswerten Ergebnissen gelangt Müller-Guttenbrunn bei der Gestaltung der Makro- und Mikroräume, auch bei der Definierung von humanen Komponenten der einzelnen Klein- oder Großsiedlungen. Am interessantesten erscheint das Vorhaben, das essentielle Bild der Großstadt und des Großraums Wien zu erstellen. Wen man seine Konturen nachzeichnen will, muss man alle journalistischen und essayistischen Versuche Müller-Guttenbrunns sammeln und bewerten. Wenig Neues ist in Bezug auf die Darstellung der Geburtsheimat zu entnehmen, die in Textsammlungen (**Deutsche Kulturbilder aus Ungarn**, Leipzig 1896) differenzierter ausgestaltet wurde, ebenso in Romanen und Erzählungen. Dass sich Müller-Guttenbrunn auch mit Italien und England beschäftigt hat und was seine Reisen – außer den vorläufig bekannten Artikeln in Wiener Journalen – eingebracht haben, ist erwähnens- und weiterhin untersuchenswert. Es könnte danach ermittelt werden welche europäische Komponente sich dabei neben einer nationalen abzeichnet.

Literatur:

Berwanger, Nikolaus (1976): **Adam Müller-Guttenbrunn. Sein Leben und Werk im Bild**, Bukarest.

Fassel, Horst (1984): „Das Drama der Karlsdorfer und seine Darstellung in Adam Müller-Guttenbrunns Roman ‚Die Glocken der Heimat'". In: **Beiträge zur deutschen Kultur** 1, Nr. 2, 23-37.

Gruber, Ernst Ferdinand (1921): **Adam Müller-Guttenbrunn, der Erzschwab**, Leipzig.

Köstner, Käthe (1948): *Das Wesen des deutschen Bauern in den Romanen Adam Müller-Guttenbrunns*, Diss. München.

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

Müller-Guttenbrunn, Adam (1883): „Magyarische Wirtschaft im Banat“. In: **Allgemeine Zeitung München** 15.5.1883.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1885): „Aus dem Banat“. In: **Deutsche Wochenschrift** 3 (1885), Nr. 16 und Nr. 35.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1887): „Englische Briefe“. In: **Deutsche Wochenschrift**, Nr. 17, 263-264.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1896): „Deutsche Kulturbilder aus Ungarn“, Leipzig.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1897): „Die Reiseschule“. In: **Die Reichswehr**, 11.7.1897, 1.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1903): „Der Zug nach Wien“. In: **Neue Wiener Zeitung**, 29.8.1903.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1904): „Herbst in der Sommerfrische“. In: **Neues Wiener Tagblatt** (**NWT**), 27.9.1904,1-3
Müller-Guttenbrunn, Adam (1905a): „Auf dem Kahlenberge“. In: **NWT**, 2.2.1905, 1.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1905b): „Stromaufwärts“. In: **NWT**, 20.5.1905, 2.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1905c): „In Klosterneuburg“. In: **NWT**, 7.6.1905, 4.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1905d): „In der Wachau“. In: **NWT**, 5.7.-2.8.1905 bzw. 2. und 5.8.1905.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1905d): „In der Wachau. I. Stromabwärts“. In: **NWT**, 5.7.1905, 1-2.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1905e): „In der Wachau. III. Melk“. In: **NWT**, 8.7.1905, 1.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1905f): „Auf dem Leopoldsberge“. In: **NWT**, 30.8.1905, 1.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1905g): „Linz“. In: **NWT**, 17.10.1905, 3.
Müller-Guttenbrunn (1906a): „Die Wiener Meerfahrt. Ein Epilog“. In: **NWT**, 23.4.1906, 1-3.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1906b): „In Reichenberg“. In: **NWT**, 22.5.1906, 1.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1906c): „Grenzen der Großstadt“. In: **NWT**, 15.8.1906, 1-2.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1906d): „Durch den Schottenwald“. In: **NWT**, 24.8.1906, S. 1-3.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1906e): „Lenaus Friedhof“. In: **NWT**, 24.8.1906, S. 1.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1906f): „Romantik im Wienerwald“. In: **NWT**, 5.9.1906, 1-3.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1906g): „Belvedere“. In: **NWT**, 11.11.1906, 1.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1907a): „Die Sprache der Denkmäler“. In: **NWT**, 20.2.1907, 1.

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)

Müller-Guttenbrunn, Adam (1907b): „Zum Lanner-Häuschen“. In:**NWT**, 14.4.1907, 1-3.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1907c): „Maifahrt nach Ungarn“. In: **NWT**, 24.5.1907.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1907d): „Eine Donaufahrt. Aus Tagebuchblättern mitgeteilt.“ In: **NWT**, 7.7.1907, 1-4.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1907e): „Zur Kaisergruft“. In: **NWT**, 28.8.1907, 1-3.d
Müller-Guttenbrunn, Adam (1907f): „Die Karlskirche“. In: NWT, 13.9.1907e, 1-3;
Müller-Guttenbrunn, Adam (1907g): „In der Hofburg“. In:**NWT**, 6.10.1907, 1-3f;
Müller-Guttenbrunn, Adam (1907h): „Wanderung im Nebel“. In: **NWT**, 4.12.1907, 1-3;
Müller-Guttenbrunn, Adam (1917): **Von Eugenius bis Josephus** (1. Der große Schwabenzug, 2. Barmherziger Kaiser!, 3. Joseph der Deutsche), Leipzig.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1919-1921): **Lenau – das Dichterherz der Zeit** (1. Sein Vaterhaus, 2. Dämonische Jahre, 3. Auf der Höhe), Leipzig.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1927): **Der Roman meines Lebens**. Aus dem Nachlass zusammengestellt von seinem Sohne, Berlin; Leipzig: Staackmann, 267.
Müller-Guttenbrunn, Adam (1978): **Feuilletons erschienen in der Wiener „Deutschen Zeitung“ 1886 bis 1892**. Bearbeitet und eingeleitet von Nikolaus Britz, Wien: Braumüller 1978, T. 1 (1886-1888) und 2 (1889-1892).
Rogl, Ludwig: **Der Anteil von Adam Müller-Guttenbrunn am völkischen Erwachen der Donauschwaben**, Brünn 1943.
Weresch, Hans: **Adam Müller-Guttenbrunn und seine Heimatromane**, Temesvar 1927.
Weresch, Hans: **Adam Müller-Guttenbrunn – sein Leben, Denken und Schaffen**, Freiburg i. Br.: Selbstverlag 1975, Bde. 1 und 2.

BDD-A13146 © 2006 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:56:02 UTC)